

**Pfäffikon Collegium Cantorum**  
mit Jodlerin

# Exotische Klangräume

Das Orchester Collegium Cantorum trat am Samstag in der Kirche Pfäffikon mit der faszinierenden Jungjodlerin Nadja Räss auf.

Katharina Bracher

Zusammen mit Nadja Räss, dem wohl kreativsten Jungtalent des Schweizer Jodels, führte das Orchester unter Leitung von Thomas Ineichen leichtfüssig durch bald vertrautes, bald exotisches Terrain, in dem klassische Symphonien und Liedkompositionen zusammen mit dem traditionellen Jodel eine Klanglandschaft bilden.

Den Rahmen des letzten Neujahrskonzerts des Orchesters bildeten zwei frühe Sinfonien von Mozart: Angeführt von der Sinfonie in G-Dur, die von Mozart vermutlich als Ouvertüre für sein erstes Opernwerk «Mitridate, re di Ponto» komponiert worden war, bildete die Sinfonie in A-Dur mit einem für höfische Verhältnisse von einst wohl unverschämt energischen Menuett den Abschluss des Abends. Vor die «mozartlich» eingestimmten Zuschauer trat Nadja Räss, die Solistin des Abends, und stellte ihre Fähigkeiten als klassische Sopranistin unter Beweis. «Der Hirt auf dem Felsen» von Schubert erzählt mit den zwei dominanten Stimmen von Klarinette und Sopran die Geschichte der romantischen Verzückung und der Sehnsucht, die angeblich jeden Menschen beim Anblick der Berge befällt. Der warme Sopran von Nadja Räss erzählt diese vertraute Geschichte überzeugend und mit nahezu überwältigender Kraft.

Klarinetistin Francine Brunner soliert und begleitet das Lied als zaghafte Gegengewicht zur Sopranstimme, die im Moment, in dem sie wieder anklingt, alle Aufmerksamkeit sofort auf sich zu vereinen vermag.

Und doch sind es nicht alleine stimmliche Reize, die Nadja Räss ausmachen. Die 29-Jährige hat die sympathische, unprätentiöse Art, wie sie bei vielen Jungstars des volkstümlichen Genres auf vorwiegend angejahrtes Publikum wirkt: Nadja Räss vermag den Sonnenaufgang herbeizulächeln. Im Gegensatz oder eben «en plus» zu ihren Kolleginnen hat die junge Frau mit dem grossen

stimmlichen Talent jedoch das Gespür für die richtige Dosis an unorthodoxer Extravaganz. Sogar die Traditionalisten unter den Jodelkundigen bleiben milde gestimmt angesichts ihrer Ausflüge ins Beinahe-Experimentelle. An diesem Abend hält sich die Experimentierlust zu Gunsten eines wohlgesinnten Publikums in Grenzen.

Nach einem weiteren Werk von Schubert, vom Orchester mit beseelter Souveränität vorgetragen, kündigt Nadja Räss dem regnerisch-dunklen Wetter zum Trotz wortlos das kommende Morgenrot an: Dieser erste Jodel des Abends, von Daniel Häusler arrangiert, entstammt dem Projekt «stimmreise.ch», einem Bühnenprogramm, das von Nadja Räss mit Musikerkollegen initiiert wurde. «Die Jägerin der verlorenen Jutze» («Blick», 17. Juli 2005) hat sich zum Ziel gesetzt, jeden mündlich überlieferten Jodel, den sie finden kann oder der ihr zugetragen wird, niederzuschreiben.

Bei aller Anstrengung für die Überlieferung des Ursprünglichen wendet sich Nadja Räss gerne auch der Weiterentwicklung des Jodelliedes zu. Dies macht sich insbesondere in den zwei ersten Jodelliedern bemerkbar. Zum Schluss des Konzertabends frohlockt noch einmal Mozart: So vergnüglich kann das neue Jahr beginnen!

(Bearbeitet für die Webseite)